

Leben und Glauben

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **90 (1996)**

Heft 6

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

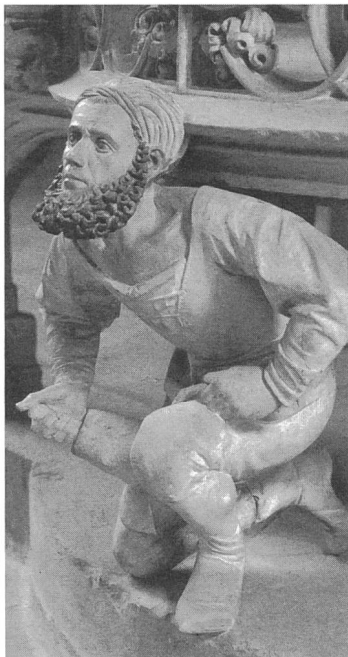
ORA et LABORA

Ora et labora ist lateinisch und bedeutet «Bete und arbeite». Es ist ein Spruch aus dem Mittelalter. Mit diesem Spruch wurden die Menschen damals ermutigt, fromm und tüchtig zu sein.

Damals war das Leben tatsächlich sehr hart und sehr unsicher. Man wusste nie, was für ein Schicksal eintreffen würde (Krankheit, Unwetter). Darum war es sehr wichtig, dass die Menschen lernten, einen Weg zu Gott zu finden. Denn nur warten, bis ein Schicksal eintrifft, war nicht sehr produktiv und hat nur Angst gemacht.

Und gerade weil die Menschen nicht so viel über das Leben wussten, wie wir heute wissen, war das Beten zu Gott und das Glauben an ihn umso wichtiger. Man wusste nicht, woher viele Krankheiten kamen, und auch nicht, wie man sie heilen konnte. Auf dem Feld konnte der Bauer nicht so viel Weizen produzieren, wie heute mit Hilfe der Traktoren möglich ist. Darum war es sehr schlimm, wenn das Wetter nicht gut war. So hatte es manchmal wenig oder nichts zum Essen im Winter.

In Gott konnten die Menschen Zuflucht finden. Sie wussten, dass sie nicht allein waren. Sie konnten lernen, mit dem Schicksal umzugehen, indem sie lernten, in Gott Vertrauen zu haben. Und trotzdem haben sie sich nicht einfach von der Lebenslast erdrücken lassen, sondern sie lernten, die Last auf ihren Schultern zu tragen und gleichzeitig den Kopf hoch zu halten, wie dieser Mann auf dem Bild zeigt. Er war Baumeister und baute wunderschöne Kirchen, was



damals eine sehr, sehr harte und gefährliche Arbeit war. Es hat damals ja keine Baukräne oder Ähnliches gegeben. Dieser Mann wollte zeigen, dass er stolz darauf war, dass er an diesem Werk mitarbeiten konnte, und hat sich deshalb selbst abgebildet.

Heute wissen wir viel mehr über das Leben. Viele Krankheiten können heute geheilt werden. Viele Maschinen erleichtern uns das tägliche Leben. Wir müssen uns heute kaum vor etwas fürchten. Heisst das, dass wir nicht mehr den Weg zu Gott suchen müssen? Ist er im heutigen Zeitalter der technischen Wunder überflüssig geworden? Ich denke nein, im Gegenteil. Es gibt sicher Zeiten, wo wir das Gefühl haben, das Leben als Gehörloser ist schwer. Manchmal fühlen wir uns so unter einer Last erdrückt, wie dieser Mann auf dem Bild. Und tatsächlich ist es so: Jeden Tag werden wir von neuem damit konfrontiert. Jeden Tag müssen wir unsere Mitmenschen aufklären, dass wir nichts hören,

deshalb sollen sie bitte langsam und deutlich sprechen. Und die Meldung im Tram, dass sie nun ins Tramdepot fahren, hören wir natürlich nicht. Wir ärgern uns nur, dass wir wieder etwas nicht mitbekommen haben usw.

Übrigens, es gibt einige Hörende, die immer wieder ins Tramdepot fahren, weil sie wieder einmal nicht zugehört haben... Es gibt viele tagtägliche Beispiele. Aber die kennen wir alle. Was wir aber oft vergessen, ist, dass Gott uns nicht allein lässt. Denn gut hören können, führt nicht zum Glück. Im Gegenteil, es gäbe nicht so viel Elend auf der Welt, wenn dies stimmen würde. Natürlich ist es grundsätzlich einfacher, wenn man alles hören würde.

Wie kann uns Gott hier helfen? Wir können ja sagen, bei ihm ist nichts zu suchen, denn er könnte uns das Gehör wieder geben. Es kann aber nicht der Sinn des Lebens sein, dass wir es einfach haben sollen. Das Leben besteht daraus, dass wir lernen, mit den täglichen Problemen umzugehen und dafür eine Lösung zu suchen. Klar, es ist nicht einfach, aber darin liegt die Herausforderung, dass wir einen Weg finden, statt aufzugeben und zu sagen: «Ich kann nicht, ich bin gehörlos.»

Statt dessen müssen wir Gott in uns suchen, und in der Behinderung eine Herausforderung sehen. So können wir aufgrund der Behinderung erleben, dass es wirklich sehr viele nette Menschen gibt, die man vielleicht sonst nicht kennengelernt hätte. Und dann haben wir die Kraft, alles mit erhobenem Kopf zu tragen, wie es unser Mann auf dem Bild vorzeigt.

Erica Brunner, gehörlos